

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die Volksstimme erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Verantwortlich für die Redaktion: Max C. Kempf, für den Verlagsbetrieb: Rudolf K. Schöpski, beide in Halle. — Redaktions-Gebäude: Gr. Sandbergstr. 11. Fernsprecher Nr. 5407. Erscheinungstag: Donnerstag und Freitag vormittags von 11—12 Uhr; Sonntags- und Feiertagsausgabe: am 10 Uhr. — Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. in Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

Bezugspreis: Monatlich 1,25 Mark. Bei Abholen aus einer der Geschäftsstellen 1,15 Mk. Bei den Postämtern: Einzelhefte 3,75 ohne Postgebühren. Einzelhefte 10 Hg. — Anzeigengebühr: Die Inserate werden in der ersten Spalte zu 40 Pfennig, in der zweiten Spalte zu 30 Pfennig, in der dritten Spalte zu 20 Pfennig berechnet. — Fernsprecher Nr. 6802. — Satzungspreisliste Seite 611.

Nr. 127.

Halle, Sonnabend, den 7. Juni 1919.

3. Jahrgang.

Parteitag = Pfingsten.

Halle, den 7. Juni 1919.

Pfingsten — das Fest der Ausschüttung des heiligen Geistes, des Sprichens, Meinens und Werdens ist gekommen. Frage Festbestimmung, gläubige Zuversicht beherrscht die Natur; der Glaube an die Ueberwindung aller Widerstände, der Glaube an die endgültige Vollendung und die Erreichung des Besten, des Größten ist unerschütterlich, reist mit fort und begeistert. Trauriger, entmutigender sieht es im Werden der Völker aus und gerade jetzt, wo man in Versailles Aufrechter nach all dem Kriegswahnsinn stehen müßte, wo die ganze Welt mit neuem Geist erfüllt werden sollte, sagt man sich mit bittersten Gebürswehen und Verbitterung an der Menschheit geben sich Mühe, einen häßlichen Wechselbalg zur Welt zu bringen. Aber auch um den Menschen ist es etwas Großes; er wird trotz alledem zu seiner Zeit den Mut finden, um mit den finsternen, rauhesten Mächten stetig zu ringen, er wird sich seiner Kraft bewußt werden, die alten Götzen zerbrechen und dann strahlenden Angesichts und leuchtenden Auges sein.

Menschheits-Pfingsten

letern. Eins darf uns nie im Sinn und Drang, in Not und Jammer verloren gehen: Der Glaube an den Menschen. Haben wir den verloren, haben wir alles, uns selbst verloren und dann erst lohne es nicht mehr zu leben. Der Lebensbejaher ist, wer selbst aus dem tiefsten Schlamm heraus noch den Pulsschlag des Großen fühlt, kann sich nicht preisgeben, er kann den Gedanken nicht verlegen, der ihn in klärenden Stunden antreibt. Dieser Glaube muß bis in den letzten Verzweifelsmoment des Besten bringen und mit dem immer wiederkehrender Afford muß es durch alle Seelen klingen: Der Mensch ist gut, er kann groß, er kann feig sein!

Am 3. Pfingstfesttag tritt in Weimar der Parteitag unserer Partei zusammen. Auch er wird von dem Pfingstgeiste erfüllt sein; er wäre es auch, wenn die Tagung nicht gerade zum Pfingstfeste wäre. Nicht nur die deutsche Arbeiterschaft, das deutsche Volk, sondern

die ganze Menschheit schaut nach Weimar und wird mit Spannung das Werden der stärksten und einflußreichsten sozialistischen Partei der Welt verfolgen. Die Sendboten unserer Partei werden sich der Verantwortung, die sie um des Sozialismus, um des deutschen Volkes und der Menschheit willen tragen, bewußt sein und bei allen ihren Entscheidungen fähig und wird nur das reine Wollen zum Guten, zum Wahren Pate stehen. Noch nie war ein Parteitag so wichtig wie der in Weimar, darum darf bei der ganzen Tagung das schwache Fleißchen keinen Einfluß auf die Entscheidungen haben, starker Geist muß über allem schweben und walten.

1918 war der letzte Parteitag der deutschen Sozialdemokratie; der Würzburger war nur ein Kriegesertrag, der nicht als voll zu werten ist. Seit 1918 hat die Welt mehrere Vurzelbäume geschlagen und unvergleichbar ist die jetzige Situation mit der damaligen. Damals war die deutsche Arbeiterschaft nur eine Armee, heute marschiert sie in drei Heerzügen. Ein Unglück wäre dies noch nicht, ein Unglück wird es erst dadurch, weil diese drei Armeen nicht auf einen Feind, sondern gegeneinander schlagen. So traurig es den Sozialisten stimmt, wenn er an diese Tatsache nur denkt, so offenbar sich doch gerade dadurch,

wie Lebenskraft der Gedanke des Sozialismus ist und welchen Siegeszug er antreten könnte, wenn allen Gruppen das eine gemeinsam wäre, wor allem dem Sozialismus zu dienen. Bei diesem Gedankengange kommt man gleich auf das starke Einigungs wollen im Proletariat, das seinen Wiederstand auch in zahlreichen Anträgen zum Parteitag findet. Ein Vorkämpfer am Sozialismus ist, wer da glaubt, um persönlichen und Parteinteressen willen das Einigungs wollen mit einer Bandbewegung abtun zu können. Natürlich ist es auch richtig, der Frage mit platonischen Redensarten zu Setze zu gehen; eine reale Basis muß geschaffen werden, eine Plattform, auf der sich alle zusammenfinden können. Hier ist der wunde Punkt die Frage

der Sozialisierung und des Räte systems; ringen wir uns auf dem Parteitag in diesen Fragen zu einem fortwährenden, klaren Standpunkt durch und gibt auch die andere Seite ihr utopisches Wollen und ihre kleinliche Populärtheorien preis, dann wäre es sonderbar, wenn das Proletariat sich nicht wiederfinden sollte. Versöhnungstragen sind dabei der Diskussion

nicht wert. Nicht Hals über Kopf, nicht über Nacht wird bei normalem Entwicklungsgang die Einigung kommen, sondern organisch, etappenweise und die erste Etappe wird unser Parteitag sein, wenn er in den Kernfragen die notwendige Klarheit schafft. Manches wird im Zusammenhang mit diesem Thema noch zur Sozialisierung zu sagen, aber das soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Der Parteivorstandsrat, den wir gestern besprochen, spricht von einem ungeheuren Aufschwung unserer Partei, von einem ungeheuren Zustrom neuer Anhänger, einem unvergleichlichem Erfolgen unserer Organisationen seit der Revolution. Mit den Erfolgen ist auch die Verantwortung gewachsen und unserer Partei sind Aufgaben zugefallen, wie sie nie vorher in der Geschichte eine Partei zu lösen hätte. Gewonnen, die Führung eines niedergeborenen Volkes zu ergreifen, die Regierung eines Landes in seiner schwierigsten Situation zu übernehmen, kämpfen unsere Partei gegenwärtig einen Nietenkampf — für die Menschheit. Wer sich demüht, müht er und klar die nächsten Taktiken zu legen,

der wird alles verlieren.

was ihm nicht gefällt und was unserer Partei den Weg zu einem harten, steinigen macht. O, wie leicht hätten wir es, wenn wir alle Verantwortung abwürfen, Regierung Regierung sein lassen und auf all das schimpfen, was wegen den schwierigen unabhänderlichen Verhältnissen nicht gebessert werden kann. Wir hätten dann nicht mehr so schwer gegen den Wind zu kämpfen, gewiß, aber fraglich ist, ob wir dadurch der Welt etwas nützen würden. Wir werden es lernen, daß wir auf unserem Wege der Menschheit größer dienen und mit goldenen Buchstaben wird man einst in das Buch der Geschichte schreiben, daß die deutsche Sozialdemokratie in den schwersten

Stunden des deutschen Volkes den Mut zur Verantwortung gehabt hat.

lassen wir die theoretisierende Opposition auf ihrem bequemen Standpunkt beharren, uns muß Arbeit an dem Aufstieg der Menschheit wichtiger sein und höher liegen als auf Stimmungsmache aufgebaute Augenblickserfolge. Gewiß, scharfe Kritik wird auf dem Parteitag notwendig sein, an der Politik der Partei, an der Partei selbst und an der Regierung, und mit Freunden sehen wir bezerrlichenden Auseinandersetzungen, die die Atmosphäre reinigen, entgegen. Aber es wird gewiß nicht bei der Kritik um der Kritik willen bleiben; beim Herunterreißen wird man im geistigen Auge schon aufbauen, was an die Stelle des Schiefen gesetzt werden soll. Ohne dies wäre eine Kritik zwecklos.

Es wird in Weimar gebaut werden,

und das tut gut, um unserer Partei, um unseres Volkes willen. Menschen gehen immer in die Irre, nie aber sind die Wege so verwickelt gewesen wie jetzt nach schwersten Stunden der Menschheit. Wir stehen vor ganz neuen Verhältnissen, auf die unsere Partei noch nicht umgestellt ist. Der Parteitag wird es tun, er muß Klarung schaffen in allen Fragen, die uns bewegen, er muß klare Wege aus dem Labyrinth herausweisen, die wir zu gehen uns nicht scheuen dürfen. Wahrheit und Klarheit muß das Leitmotiv alles Strebens auf dem Parteitag sein. Wenn alle Delegierten mit dem ehrlichen Willen nach Weimar gehen, den rechten Weg zu finden und das Gute zu nehmen, auch wenn es neu ist, dann wird der Parteitag das werden, was er werden muß: Ein Reagieren zum Wohle der Menschheit.

Wir aber, deren Augen jetzt erwartungsvoll nach Weimar gerichtet sind, werden gläubig und festen Bergens den Weg gehen, der uns von dort gewinnen wird.

Alle Tage anders.

Verailles, 6. Juni. (W. I. B.) Die Ansicht auf mündliche Verhandlungen über gar beachtenswerte Milderungen der Bedingungen ist sehr schwach. Innerhalb der Delegierten rechnet man mit einer Ablehnung der deutschen Gegenanträge in großen Zügen. Die Folge hiervon wäre ein Abbruch der Verhandlungen, denn Graf Brodorski ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, entschlossen, sich nicht mit geringfügigen Änderungen zufrieden zu geben und in diesem Falle die Unterzeichnung zu verweigern.

Paris, 6. Juni. (W. I. B.) „Journal de Genève“ erzählt, daß die Entenantwort auf die deutschen Friedensvorschlüsse nicht lediglich ablehnend sein werde. Die Entente habe ein wichtiges Interesse an der Unterzeichnung des Friedens, auch wenn gewisse Zugeständnisse nötig seien. Der Gedanke, daß Deutschland für den Wiederaufbau Frankreichs notwendig sei, breite sich immer mehr aus, und die Notwendigkeit, den Frieden selbst um den Preis unermesslicher Opfer abzuschließen, nehme immer deutlicher Gestalt an.

London George nicht für Deutschland? Paris, 6. Juni. (W. I. B.) Neuer Lloyd George, der auf gewisse in den Blättern veröffentlichte Meldungen, wonach bestimmte Arbeiterführer und einflussreiche Persönlichkeiten der Finanz auf ihn einen Druck ausübten, die Bedingungen des Friedensvertrages in einem für Deutschland günstigen Sinne abzuändern, aufmerksam gemacht wurde, gab die Ermüdung, diese Meldungen zu kommentieren.

Die angeblichen Milderungen.

Rotterdam, 5. Juni. Der Pariser Berichterstatter der Daily News meldet, man könne mit gutem Grund annehmen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Schadenersatzung nicht abgeändert werden. Es besteht viel Aussicht, daß man in Oberösterreich eine Volksabstimmung gutheißen werde, und auch für das Saarland werde eine andere Regelung getroffen werden, als die bisher geplant. Die Mehrzahl der Alliierten scheint nicht dafür zu sein, daß Deutschland zugleich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages Mitglied des Völkerbundes werde, wahrscheinlich werde man jedoch Deutschland die Beibehaltung geben, daß es bald in den Völkerbund aufgenommen wird, vielleicht bei Gelegenheit der ersten Versammlung des Bundes in Washington. Die Frage der Besetzung deutscher Gebiete werde genau von einer Kommission untersucht, die von Rat der Vier hierfür ernannt worden ist, und es erhebe wenig Zweifel, daß die Kommission den Rat teilen und der Rat der Vier ihn gutheißen werde, während die Alliierten, die das letzte Wort haben, eine härtere Linie einhalten werden.

leine militärische Körperkraft sei. Die Engländer gingen, was die Abänderung des Vertrages betreffe, wahrheitlich weiter als irgendeine andere Nation. Es sei jedoch keine Rede davon, daß die Amerikaner sie dabei unterstützen.

Die rheinische Abordnung in Versailles.

Verailles, 6. Juni. (W. I. B.) Heute vor mittags traf hier eine rheinische Abordnung ein, um mit dem Grafen Brodorski und der Friedensdelegation die das Rheinland betreffenden Fragen zu besprechen. Graf Brodorski beschäftigt heute abend oder morgen zum Besuche des Kardinals v. Hartmann nach Köln zu reisen.

Die britische Arbeiterpartei und der Friedensvertrag.

Rotterdam, 6. Juni. Dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ zufolge heißt es in den von der Arbeiterpartei im britischen Parlament und der Leitung der Partei verfaßten Manifesten gegen die Friedensbedingungen noch u. a.: Frankreich muß zweifellos von Deutschland genügend Kohlenvorräte erhalten, damit es für den zeitlichen Verlust seiner eigenen Hilfsquellen entschädigt wird. Diesen Ansprüchen kann Genüge getan werden, ohne daß die Bevölkerung der Saargebiete auch nur unter eine neue Verwaltung gestellt wird. Bei der Abgrenzung des neuen polnischen Staates wird dem Recht des Volkes, seine Unterthanenschaft zu bestimmen, Gewalt angetan. Deutschland muß sobald wie möglich, wenn es den Friedensvertrag unterzeichnet hat, in den Völkerbund aufgenommen werden.

Die Lohne in Frankreich.

Nebel sind noch verbreitet über den Charakter der französischen Streikbewegung. So viel aber kann schon heute gesagt werden, daß die wirtschaftlichen Forderungen, von denen sie ihren Ausgang nahen, in den Hintergrund getreten sind und politische Forderungen Platz gemacht haben. Diese Tatsache ist aus zwei Gründen zu erklären: Einmal liegt sie im Wesen der Massenstreiks überhaupt begründet, der als Erziehungsmittel des proletarischen Klassenkampfes wohl einem einzelnen Zweck entgegen mag, in seinem Verlauf aber das Endziel des Klassenkampfes, die Befreiung des Proletariats, naturgemäß immer schärfer hervorgerufen läßt; dann aber sind es die augenblicklichen politischen Verhältnisse, die unumkehrlich zur Politisierung jeder Massenbewegung drängen.

Das französische Volk ist durch den Verlauf des Krieges schwer enttäuscht worden. Während man ihm von den ersten Anzügen des Jahres 1914 an vier Jahre und länger hindurch vorgespiegelt, daß der Kampf

um demokratische Ziele geht, daß es gelte, die Welt vom Imperialismus und Nationalismus zu befreien, daß das Proletariat Frankreichs mehr und mehr erkennen müsse, daß es das Blut seiner Klassen-genossen nicht für Kulturinteressen, nicht für die Reichheit, sondern für die imperialistische Kapitalistenklasse Frankreichs, für seine ärgsten natürlichen Feinde, vergießen mußte. Das lieg im französischen Proletariat eine Gärung entziehen, die seit Monaten bemerktlich war und die jetzt zur Entladung gekommen ist.

Während das deutsche Proletariat in der November-Revolution die politische Umwälzung von sich abschüttelte und sich seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit durch systematischen Ausbau seiner Erfolge zu entziehen suchte, laßen auf dem französischen Proletariat alle Kräfte, die einer von einer Minderheit betriebenen Volkstasche in einem imperialistischen Staatswesen überhaupt nur auferlegt zu werden vermögen. Aus der Tatsache der Sympathie des französischen Volkes mit dem russischen erklärt sich die zunächst noch unfruchtliche Begeisterung, die ein ausnehmend großer Teil des französischen Proletariats den Vorgängen in Rußland entgegenbringt. Hinzu aber kommt die Ermägung, daß seine Klasse, mag sie noch so imperialistenfeindlich gesinnt sein, sich gänzlich imperialistischen Einflüssen zu entziehen imstande ist. Die Dinge liegen doch nun einmal so, daß Frankreich und Rußland Bundesgenossen waren, während sich Deutschland im Deutschland im Kriegszustand befand. Die letzte französische Bewegung ist aber geeignet, auch für das deutsche Proletariat von Bedeutung zu werden. Natürlich müssen wir uns in der Betrachtung der französischen Ereignisse völlig freihalten von nationalitätlichen Nebenbedanten. Es handelt sich nicht darum, ob die Bewegung in Frankreich Deutschland als einem besonderen Staat etwas nützen kann, sondern darum, ob von ihr für das Ganze der Völkernationalität und für eine friedliche Zukunft der beiden Nachbarvölker etwas Entscheidendes zu erwarten ist. Das Ergebnis wäre dann für Frankreich nicht weniger ergreifend als für Deutsch-land.

Pariser Eisenbahnerstreik für Freitag

Genf, 5. Juni. Nach einer Blättermeldung aus Paris streikten in Paris am Mittwoch mittags 400 000 Arbeiter. Die Eisenbahner und Verkehrsarbeiter haben den Anstoß an dem Streik für den Freitagmittag be- schlossen.

Paris, 6. Juni. (M. Z. B.) Die Zeitungen berichten, in dem Pariser Streik sei eine gewisse Entspannung eingetreten. Sie glauben auch, daß dank der Bemühungen der Behörden ein Transportstreik bald wieder in Gang sein werde. „Zeitungen“ schreibt, daß bei Verhandlungen der Berg- arbeiter des Nordens das Betreiben auftrat, gewisse Fort- setzungen zu ermöglichen und die Verhandlungen friedlich fort- zuföhren.

Seit einigen Tagen erhalten die sozialistischen franzö- sischen Blätter Andeutungen über Zwischenfälle in Lou- vaine. Auch haben sozialistische Deputierte die Abfahrt, über diese Zwischenfälle in der Kammer zu interpellieren. Es scheint, daß die dort stehenden Regimenter gemein- tert haben.

Auch in Rom wird gestreikt.

Rom, 6. Juni. (M. Z. B.) In Rom sind neue Streiks ausgebrochen. Außer den Straßenbahnern sind auch die Metallarbeiter in den Streik getreten. Ueber 50 000 Mann streikten. Auch die italienische Arbeiterkraft ist in eine Lohnbewegung eingetreten.

Der rheinische Hochoverrat.

Mit Hochoverratern verhandelt Sozialisten nicht. Frankfurt a. M., 5. Juni. Wie die heutige Volksstimme mitteilt, soll Dr. Baak in Wiesbaden am Mittwoch morgen den beiden sozialistischen Parteien angeboten haben, antile Diktens die Regierung der Rheinischen Republik zu übernehmen. Dem Oberst sei logischer erwider worden: „Mit einem Hochover- rat verhandelt wir nicht! Mit Hochover- ratern haben wir nichts zu tun.“

Ein Altdentscher — dann Vaterlandsvater.

Ein Journalist schreibt über den Wager der „Pfälzer Republik“, den Dr. Baak: Vor der Okkupation der Pfalz durch die Franzosen schmamm Dr. Baak im imperialistischen-auerzivilisierten Jahrwasser. Die Di- fensive im März 1918 begann und Dr. Baak verläumete geradezu die Redaktion, um als erster den Heeresbericht zu veröffentlichen. Aus Feld ging er nicht, wenn ich nicht irre, bewahrte ihn irgendein mysteriöses Weiden davon. Nach den Erfolgen im Frühjahr 1918 bei St. Quentin um rißte das prächtige Zentrum von Erzberger und der Friedensrevolution ab, was in einer Vertrauensmännerung in Reims zum Ausdruck kam. Damals war es Dr. Baak, der es ganz in der Ordnung fand, daß nachdem sich die Kriegslage aufstei- gend günstig gestaltet hatte, die Entente „für die von dem deutschen Volke und unieren tapferen Soldaten gebrachten Opfer Kompensationen“ bieten mußte um.“ Das war vor einem Jahre. Heute pleißt man aus einem anderen Lode — gerade nicht lieblich, aber charaktervoll.

Vielleicht interessieren diese Mitteilungen beion- derts die Deutsche Zeitung, die hene Namen für die Behauptung wissen will, daß ein großer Teil der rhein- ischen Vertreter vor dem alldentschen Haupt- hörer waren.

England und Amerika am rheinischen Hochoverrat nicht beteiligt.

Berlin, 5. Juni. Die Amerikaner und Engländer haben jede Förderung der Vorsehrungsbekrebungen in den von ihnen besetzten Gebieten verboten und erken- nen nur die jegige deutsche Regierung an.

Neue Forderungen in der Pfalz?

Mannheim, 7. Juni. (Eig. Drahtnachricht.) Die „Neue Soziale Bewegung“ erklärt aus unerklärlicher Quelle: Die Pfalz geht nicht zur Ruhe kommen zu dürfen. Kann das man etwas aufpassen, nachdem der Reichstag am Sonntag so gründlich misshandelt und die Protestdemonstration am Montag so glänzend verliefen? Wenn so schreiben schon wieder Gerichte von einem neuen Wahlgesetz in allerhöchster Eile.

man sagt zu Vorigen — außer. Diesmal soll es etwas schauer angefangen werden, als am 1. Juni. Das französische Militär soll nicht wieder lo geschahalten sein.

Geld und matter in der Bogen.

Das, 6. Juni. (M. Z. B.) Das Reichsamtliche Anzeigerbüro meldet, daß sich Oberleutnant Bogen, der sich unter anderem Namen nach dem Bogen beschieden hatte, am Mittwoch morgen bei dem Reichsamtlichen Anzeigerbüro des Artikels 19 des Ausnahmengesetzes in ihrer Hauptstadt ort innerhalb des Landes angewiesen worden. (Wendet man gemeine Wörter nicht aus. Red.)

Koste gegen die Ausschreitungen von Regierungstruppen.

Reichswehrminister Koste hat folgenden Erlaß an die Freiwilligengruppen gegeben:

„Die Reichsregierung hat vor wenigen Tagen durch mich den Freiwilligengruppen ihren Lauf anzusprechen und ihre fernere Unterstüzung zu lassen lassen. Keine Gese wird sie veranlassen, die Verdienste der Freiwilligen zu verneinen. Sie erwartet aber als selbstver- ständliche Gegenleistung, daß die freiwilligen Offiziere wie Mannschaften alles unterlassen, was der Regierung diese Anerkennung erschweren muß. Immer wieder kommen Ausschreitungen vor, welche die Truppen in ihrem eigenen und im Interesse der Gesamtheit durch Selbsthätigkeit unter- drücken müssen. Die deutschen Freiwilligen sind keine landfremde Soldaten, sondern Landesrinder im eigenen Land.“

Am schwersten zu verurteilen ist die seifstehende Tatsache, daß bei zwei Kapitalverbrechen in den Bällen Bogen und Marlob es Angehörige der Freiwilligengruppen gewesen sein müssen, die diese zwei mit schwerer Schuld beladenen die Flucht ermög- licht haben. In beiden Fällen haben Kameraden der beiden mitgeholfen, die Sühne für Verbrechen zu ver- eiteln, deren Abnung das Rechtsempfinden des ganzen Volkes verlangt.

Die Reichsregierung wird im Einvernehmen mit den militärischen Führern alles ansetzen, um diesen dunklen Mordgeschäften Einhalt zu tun und die Schuldigen zu bestrafen. So wenig sie eine Ver- sennung der Angehörigen der Truppen zuläßt, so wenig wird sie eine Rechtsbegung dulden.“

Erfundene Aussprüche Koste's und andere Koste-Lügen.

Es war nicht anzunehmen, daß irgendetwas den Klatsch, den die Zukunft verbreitet hat, der Minister Koste habe den Offizieren gesagt, „er sei nicht mehr im Parteistimm Sozialdemokrat, bereue den Irrtum seines Lebens und verdaume den Klassenkampf“, ernst nehmen würde. Nachdem nun aber die Freiheit einer ent- sprechenden Zustimmung gegeben hat, sei erklärt, daß es sich bei der angeblichen Aeußerung Koste's um eine ebenso stumpellose wie plumpe Er- findung handelt.

Berlin, 6. Juni. Von zutändiger Seite wird uns mit- geteilt: Von unermittelbarer Seite wird konstatiert, daß Reichswehrminister Koste durch ein Telegramm nach Mün- chen die Erziehung Weins geordert habe. Das ist glatt erfunden. Der einzige Telegramm des Reichswehr- minister in der letzten Zeit nach München gelangt hat, ent- hielt die Bitte, einen Gefangenen frei zu lassen.

Wunder Wärm um eine „neue Zustandsvorlage“.

Das Volksblatt druckte gestern willig einen Artikel der „Freiheit“ nach, der von einem neuen Zustands- vorlage spricht. Die „Freiheit“ muß alle Tage ihre Sen- sation haben, um die Unabhängigen Kriegerblätter her- bringen ständig, davon einen getreuen Nachbater, nur daß, wenn sie die Sache bringen, die „Sensation“ schon ein wenig alt und bereits wieder verflucht ist. Der Vorwärts schreibt zu dem betreffenden Artikel der „Freiheit“:

„Die „Freiheit“ vertritt den „Entwurf eines Ge- setzes zur Sicherung des Wirtschaftlebens“, ohne mitzu- teilen, wer diesen Entwurf angefertigt hat; sie spricht aber dann von einer „Entzerrung einer sozialistischen Regierung“. Der Entwurf ist dem Reichsamtliche erst durch seine Ver- öffentlichung in der „Freiheit“ bekannt geworden. Ebenso hat andere Reichsämter an ihm gänzlich unbeteiligt. Ob an irgendeiner anderen Stelle von einem Beamten ein derar- tige Entwurf ausgearbeitet worden ist, konnten wir nicht feststellen. Möglich ist es. Aber jeder Kundige weiß, daß Konzepte verlässlicher Art für alle möglichen Fälle und von den verschiedensten Auffassungen ausgehend angefertigt werden, und daß es illogisch ist, die Regierung für alle Schrift- stücke verantwortlich zu machen, die aus einer Schreibtisch- lade herausgeholt worden sind.“

Der Entwurf verleiht den Zweck, die Arbeitsfreig- leiten des Militärischen Schlichtungsverfah- renen einschließen, bringt aber dabei Mittel in Vorschlag, die nicht diskutabel sind. Daß diese Mittel von irgendeiner mög- lichen Stelle gebilligt worden sind, dafür pleißt die „Freiheit“ jeden Beweiss schuldig. Das Gegenteil davon ist die Wahrheit.“

Eigenartige Beweissführung.

Die Unabhängigen sind bekanntlich groß darin, zu beweisen, daß der Gegner unrecht hat. Man sagt ein- fach: Das ist erlogen, und die Sache ist erledigt. Man- mal aber geben sie sich doch rechtliche Mühe, ernstliche Beweiss anzutreten. So nennt die Freiheit es in ihrer Nr. 267 recht merkwürdig, daß das Berliner Tageblatt darauf hinweist, Adolf Hoffmann habe als Kulturmin- ister den Anstoß zu der Wahlbewegung der Arbeiter in Rheinlande gegeben. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, ob das richtig oder falsch ist. In demselben Artikel der Freiheit heißt es, daß der Militarismus die Verreckung Deutschlands einmal darum will, weil er mit den großkapitalistischen Interessen verwaschen ist, dann aber auch, weil er in den obersten Teilen eine neue Heinerheit begründen kann. Da haben wir also die Beweissführung, den, was das „Freiheit“ sagt, was die Freiheit merkwürdig findet. Welt die Arbeiter den Herrschaft im Rheinlande aufrechterhal-

ten wollen, und weil Adolf Hoffmann mit seinem be- rühmten Erlaß diese Macht verweigern wollte (was im übrigen ja natürlich jeder Sozialdemokrat anstrebt), darum sind die Herrschaften schon damals mit der Idee verfahren, sich dem Herrlichen Frankreich anzuschließen, um ihre Herrschaft ausbreitungsvermögen. Was zu be- weisen war!

Die „Regierungstreue“.

Bezeichnet für die „Regierungstreue“ ge- wisser Offiziere ist ein Artikel, den der Generalleutnant Schwarte im Militärwochenblatt vom 5. Juni über die deutschen Gegenwärtigen schreibt. Herr Schwarte macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, so wenn er in einem Erlaß über die Revolution vom 9. November die geniale Führung und die energiegelassenen Offiziere, den verbrederten und landesverräterischen Frei- den der Soldaten“ gegenüberstellt. Ueber die deut- schen Gegenwärtigen selber schreibt der Generalleu- tant: „Die Offiziere, einflussreicher und hilfloser wie jeder andere Staatsbürger, müssen ungefragt befehle begeh, zämetrisch über das Verbrechen, das am Volke verübt wird.“

Der zähneknirschende Schwarte, der der Regierung Verbrechen vorwirft, ist ein ganz hübsches Symbol für die Sozialität gewisser Offizierkreise.

Der Schuß für die deutsche Handelsflotte.

Die Schulden an Deutschland's Zusammenbruch, die Albedulgen und ihr Chor, werfen der Regierung vor, daß sie in ihrem Gegenwärtigen die Abgabe der Dampfschiffe angeboten habe und damit der deutschen Handelsflotte den Schuß entzögen. Erfreuen wollen wir für die Kriegsschiffe Handelschiffe haben und das ist wichtiger für das deutsche Volk, dann aber ist es demagogische Lüge, wenn man hiermit der Regierung Preisgabe deutscher Interessen vorwirft. Die in all- deutschen Blättern aufgeworfenen Fragen wie: „Wer soll nun unsere Fischer“ schiken, wer soll die Küsten- vermessung ausführen“ usw. sind unbedeutend. Für diese Zwecke behalten wir sechs Kreuzer und 16 große Fischer und Torpedoboote, was völlig aus- reichend ist. Von nationalitätlicher Seite wird gefast, wir wären ohnmächtig zur See, könnten unsere Dan- delsschiffahrt und unsere Küsten nicht mehr schiken. Man muß antworten: ob wir jedes alle Dampfschiffe behalten oder nicht, spielt keine Rolle. Und weiter, selbst unsere frühere Flotte, die zweitgrößte auf der Welt, vermochte unserer Dampfschiffahrt keinen Schutz zu geben, und was die Küsten angeht, so wurde von au- toritativer Seite bestritten, daß ihr Schutz eine durch Dampfschiffe zu erzielen sei.

„Demokraten“ gegen Volksrecht.

Der Verfassungsausschuß der Nationalverfamm- lung hat vorgestern in 2 Sitzungen, die länger als zehn Stunden dauerten, die zweite Lesung weitergeführt. Aus den umfangreichen Debatten ist besonders hervor- zuheben, daß die Demokraten in zwei wic- tigen Artikeln Besuche unternahmen, die demokratischen Rechte des Volkes einzu- schränken. Der Artikel 16 legt fest, daß jedes Land des Deutschen Reiches eine Landesverfassung haben muß, nach der die Volksvertretung in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl von allen reichsdeutschen Männern und Frauen nach den Grund- sätzen der Verhältniswahl gewählt werden müssen und nach der die Landesregierungen das Vertrauen der Volksvertretung bedürfen. Hier stellen die Sozial- demokraten den Zusatzantrag, daß die gleichen Grund- sätze auch das Wahlrecht in den Ge- meinden gelten sollten. Wegen dieses An- trags sprachen und stimmten die Demokraten. Er wäre abgelehnt worden, wenn nicht ein Ver- treter des Zentrums sich für ihn erklärt hätte und in- folgedessen zwei der demokratischen Entschlossen, noch für den Antrag zu stimmen. Ein weiterer Antrag der Sozialdemokraten, die direkte Verhältniswahl auch auf die Vertretungen der Kommunalverbände auszudehnen, wurde abgelehnt. Ebenso wurde ein so- zialdemokratischer Antrag abgelehnt, daß jeder Grund- besitz einer Gemeinde angehörligen werden müsse. Der zweite große Angriff der Demokraten gegen die Volks- recht erfolgte bei dem Artikel, der die Legislativ- periode des Reichstags auf drei Jahre festsetzt. Hier be- trugten die Demokraten die fünfjährige Legislativ- periode. Sie ließen sich trotz aller sozialdemokratischen Reden von ihrem Standpunkte nicht abbringen. Der demokratische Antrag auf Einführung der fünfjährigen Legislativperiode fiel mit 14 gegen 14 Stimmen. Sämt- liche demokratischen Vertreter stimmten für die fünf Jahre. Da die Sozialdemokraten 11 Mitglieder und die Unabhängigen 1 Mitglieder haben, war es nur möglich, die 14 Stimmen gegen die Demokraten dadurch aufzu- bringen, daß zwei Mitglieder der Rechten gegen die Verlängerung der Legislativperiode stimmten. Auch das gesamte Zentrum stimmte für die fünf Jahre.

Generalkreis in Berlin wegen der Erziehung Weins.

Berlin, 6. Juni. (M. Z. B.) Der für heute Nachmittag 3 Uhr ab 10.00 Uhr proklamierte Generalkreis für Berlin ist verhältnismäßig überaus zahlreich gekommen. Die Straßenbahn stellte pünktlich um 3 Uhr ihren Betrieb ein, während die Hoch- und Untergrundbahn den Verkehr weiter aufrecht erhält. Besonders die großen Fabri- ken hatten frühzeitig ihren Betrieb eingestellt. In den Zeitungsbetrieben von Wolff, Scherl und Wiffen legte das technische Personal die Arbeit nieder, während die kleineren Zeitungen erschienen.

Hamburg, 6. Juni. (M. Z. B.) Heute fand unter Führung von Kommunisten und Unabhängigen eine Demonstra- tion als Protest gegen die Erziehung Weins statt. Die Teilnehmer begaben sich zum Rathaus, in das sie ein- dringen versuchten. Am Rathaus wurde die rote Fahne mit schwarzem Trauerfisch herausgehängt. An der Auf- gänge nahmen trotz der Aufzöderung der sozialdemokrati- schen Parteileitung nur etwa 2000 Personen teil.

Die erschütternden Grund hat man einen neuen Konstitu- tion geschaffen, der geeignet ist, weiterhin unser Wirtschafts- leben zu erschüttern. Die bayerische Regierung muß bei Bestätigung des Tobens nicht von allen guten Geistern ver- lassen werden sein, zumal noch Ministerpräsident Gieseler

Walhalla-Operetten-Theater.
 Pfingstsonntag u. Montag
 2 Vorstellungen 2
 Anfang 7 1/2 und 7 1/4 Uhr:
Fritz Steidl-Gastspiel
„Die Hochzeit des Maharadscha.“
 Nachmittags kleine Preise.
 Kinder halbe Preise.
 Vorverk. an beide Festtage.
 Kasse ab 10 ununterbrochen.

Stadt-Theater
 Sonntag, den 8. Juni 1919
 (I. Pfingstfesttag)
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Volksvorstellung
 bei kleinen Preisen:
Johannisfeuer.
 Schauspiel
 v. Herrn. Sandermann.
 Abds. 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr:
Der Zigeunerbaron.
 Operette v. Joh. Strauß.
 Montag, den 9. Juni 1919
 (II. Pfingstfesttag)
 nachmittags 3 Uhr
 Freudenvorstellung
 bei ermäßigten Preisen:
Der Troubadour.
 Oper von Verdi.
 Abds. 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr:
Martha
 Oper von Flotow.
 Dienstag, den 10. Juni 1919,
 Anfang 7 1/2, Ende 11 Uhr:
Wilhelm Tell
 Schauspiel
 von Friedrich Schiller.
 Mittwoch:
Martha.

Thalia-Theater.
 des Stadttheaters Personale.
 Sonntag, den 8. Juni 1919
 (I. Pfingstfesttag)
 abends 7 1/2 Uhr:
Nur ein Traum.
 Schauspiel von Selzer-Schmidt.
 Montag, den 9. Juni 1919
 (II. Pfingstfesttag)
 abends 7 1/2 Uhr:
Der Haub der Sabinerinnen.
 Schauspiel von Frau; und
 Carl Schindler.

Reichshof
 Inh.: Edwin Hennig,
 Alte Promenade 6.
 Telefon 6388.
 An beiden Pfingstfesttagen von 11-1 Uhr:
Matinee.
 Nachmittags von 4 Uhr an:
Konzert
 mit besonders ausgewähltem Programm unter Leitung
 des Kapellmeisters Erich Augustin. *3851

E. Kramers Konzerthaus
 Hellitzscher Strasse 2
 ♦ **Täglich Konzert** ♦
 von erstklassiger Damenkapelle.

3 Könige, Kl. Klausstr. 7
 Variete
 Kurzes Gastspiel
 der überall mit großem Beifall
 aufgenommenen Leipziger Sänger
 1. und 2. Feiertag: Fröhlichkonzert.
 1. Feiertag Fröhlichkonzert
 des Gesangsverein Gutenberg unter M
 wirkung sämtlicher Künstler.

Thalia-Säle.
 Mittwoch, den 11. Juni 1919, abends 8 Uhr
Kunstabend
 zum Besten des Volksbundes Halle
 als Heimatdank
 für die heimische Lehrtätigkeit und die noch fernern
 Kriegsgedankten.
 Mitwirkende:
Tilde Hochbaum Käte Weber
 (Gesang). (Vortr. v. Dichtung
 v. Elisabeth Pöwler).
zu lebenden Bildern
 nach Ludwig Richter
 Walter Jehn, Violine Paul Klamert, am Klavier
 Öffentl. Generalprobe am 11. Juni, vorm. 11 Uhr.
 Programm à 1 Mk. berechtigt zum Eintritt.
 Karten à 2,-, 1,-. Lok. bei Heinrich Hofman.



Ferruf **UT** 5738.
 Alte Promenade 11a.
Dida Ibsens Geschichte.
 Ein Finale zum Tagebuch einer Verlorenen
 mit
Anita Berber,
Werner Krauss,
Conrad Veidt.
 — Vorführungszeiten: 300 450 650 840 —
 Dazu weitere interessante Vorführungen.

Zoo.
 Am 1. u. 2. Pfingstfesttage
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
Nachmittags-Konzert
 von Selzer-Orchester.
 Leitung:
 Kapellmeister Otto Haupt.
 und abends 7 1/2 Uhr:
Militär-Konzert
 von der
 Kapelle des 3. Inf. Regts.
 Nr. 36.
 Leitung:
 Kapellmeister Otto Haupt.
 Eintrittspreise:
 für Erwachsene 1.— 2.— 3.—
 Kinder 0.50
 Besetzungstüchtigen Wetter finden
 die Konzerte im Saale statt.
 Jahren aller Art
 sowie kleine Mobelfahren stamm
 an und führt pünktlich aus
Paul Krüger,
 Witzstraße 6, Telefon 3237

Ferruf 1224 **UT** 1224.
Leipziger Strasse 88.
 Erstaufführung! Erstaufführung!
Bernd Aldor
 in dem wechselvollen, ergreifenden Drama:
„Herr über Leben und Tod.“
 4 Abteilungen. Vorführung: 3.00, 4.50, 7.00, 9.20. 4 Abteilungen.
Waidemar Psilander
 in:
„Liebespiel.“
 Eine heitere Geschichte in 3 Akten.
 Vorführung: 4.00, 6.10, 8.20.
 Beginn 3 Uhr.
 Die Abend-Vorstellung beginnt
 8.15 Uhr.

Traxdorf's Tanz-Lehranstalt
„Goldener Hirsch“
 Leipzigerstrasse 63. Fernsprecher 5983.
 Der neue Kursus für Anfänger beginnt am
 12. Juni 1919, 8 Uhr abends.
Albert Nicolaus und Frau,
 Lehrer der Tanzkunst, Mitglied des Bundes
 deutscher Tanzlehrer. *3848

Leiterwagen
 in allen Größen sind
 wieder vorrätig.
Louis Deparade,
 Halbanhang,
 Mansfelderstraße 41. 3847

Peißnitz
 I. und II. Pfingstfesttag,
 früh von 7-9, nachm. u. 1.4-2.17
 und abends von 7.5-11 Uhr
KONZERT
 ausgeführt v. Selzer-Orchester.
 Im Saale a. II. Feiertag u. 3 Uhr ab
BALL.
 Städtisches
Solbad Wittekind.
 Die Badeanstalt bleibt
 am zweiten Pfingst-
 feiertage
geschlossen.
 Die Direktion.

möbel!
 auf
Teilzahlung
 Bequeme Zahlungsweise.
 Sofortige Lieferung.
Paul Sommer,
 Halle,
 Leipzigstr. 14,
 I u. II. Et.

Das grosse Festprogramm!
Henny Porten
 in **„Die blaue Laterne“.**
 Drama nach dem gleichnamigen Roman von Paul Lindau in 5 Akten.
 Dazu das herrliche Lustspiel in 3 Akten
„Einen Jux will er sich machen“.
Oepheum
 12 Steinweg 12.

Apollo-Theater
 Operetten-Gastspiel
 des Berliner
 Opern-Ensembles.
 Täglich abends 8 Uhr:
„Wo die Lerche singt.“
 Operette v. Franz Lehár.
 Die beiden Pfingst-
 feiertage, abds. 8 Uhr:
„Wo die Lerche singt.“
 In Vorbereitung:
Die Czardasfürstin.
 Sonntags 9-1 u. 5-1/2.

Bad Wittekind.
 Am 1. u. 2. Pfingstfesttage
 früh 6 1/2-8 1/2 Uhr:
Früh-Konzert
 und nachmittags 3 1/2 Uhr:
Militär-Konzert
 von der
 Kapelle des 3. Inf. Regts.
 Nr. 36.
 Leitung:
 Kapellmeister Otto Haupt.
 Eintrittspreise:
 zum Frühkonzert
 für Erwachsene 40 Pfg.
 Kinder 20
 zum Nachmittagskonzert
 für Erwachsene 60 Pfg.
 Kinder 30
 Besetzungstüchtigen Wetter
 finden keine Möglichkeit.
 Dienstag, den 10. Juni 1919,
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert.

Bio
 Gr. Ulrichstr. 57.

Ab Heute
Der Liebe Gaukelspiel.
Jettchen Geberts Geschichte.
 Drama in 8 Akten
 nach dem Roman von
 Georg Hermann.
 Beginn während der
 Feiertage 2 1/2 Uhr.
 Keine Kindervorstellung.
 3840

Die
Toten erwachen!
Stuart Webbs
 berühmtes Abenteuer
 auf der
Moritzburg
 nochmals ab Mittwoch
 im
Bio

Hamsterfelle,
Maulwurfstelle
 kaufen zu höchstpreisen
 Gebr. Dangelwitz,
 Halbanhang, Friedrichstr. 2
Siegelack, Backlack,
feine Damenlacke,
 in Garnituren u. Lefe
 3. Zoetisch, Steinstr. 82.

Wir und die Politik der Regierung.

W. L. Es wäre ein verlockendes Beginnen, und wir würden uns als Partei selbst in die Augen...

Erwarten wir nun hierin einen Grund für die teilweise Schwäche der Regierung, welche besonders in den letzten Tagen der Verhandlung unseres Vertrags...

Das Tobenwachen unserer Volkswirtschaft, die Ebbe in den Meeresküsten, die Mittere der Ernährung...

Deshalb ist es ein Gankenspiel von besonders verzerrlicher Art und eine Hochspiel ohne Gleichen, wenn immer wieder aus dem Lager der Kriegsdarone...

bern können, als das Verhalten der Unabhängigen, welche die Geschloffenheit des Proletariats im Kampf gegen Bürgerum als bornierten Parteigebotnis zu gebunden werden ließen.

Die gegenwärtige innere wie äußere Lage unseres Reiches ist so, daß nichts unsinniger wäre, als ein Verzeihen der Kräfte durch bloße Kritik ohne aufbauende Mitarbeit...

Halle und Gaulekreis.

Halle, 7. Juni 1919.

Von Dienstag, den 10. Juni an ist unsere Geschäftsstelle von vormittags 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Eine alte Weise.

Ich hab' mich ergeben mit Bein und mit Hand Dem Tanz voll Leidenschaft, ich tanz' fürs Vaterland.

Protest der Kazzarettinassen.

Etwa 300 kriegsbeschädigte Kazzarettinassen hielten im Ballsaaltheater eine Versammlung ab, in der folgende Entschließung angenommen wurde:

Deutscher Frühling.

Die Schwalben fliegen. Der Flieder haucht sein süßes Duten. Der Zug träumt blaß Und grell in gedehnten Tönen getaut.

Pflanzl-Rosen.

Die hatte die ersten Rosen in dem kleinen Vorgarten geschritten und sie in die Erde mit dem Lich gestül.

Der nun seit fast zwei Jahren Vermählte hat nichts mehr vor sich haben lassen. Alle Nachforschungen, die sie anstellte, blieben erfolglos.

Krieg oder Frieden?

Und wir pilgerten durch die Straßen der Stadt. Ich zeigte dem Freunde das Sechsenwette am Markt, dem Stadttheater, im Süden und Norden.

Bekehrter Latendruck.

Und damit die der junge Gefährte der Stoffschicht und der Mittelstandes...

fordern: 1. Gewährung von Urlaub, und gleichzeitiger Bewährung freier Dienstjahrgeld, sowie die Gewährung der Rühmung und des Pflegegeldes während des Urlaubs.

Die sich noch heute in den Kazzarettinassen befinden lassen sich der Meinung, daß sie durch den Krieg ganz befreit sind, daß sie sich noch heute in den Kazzarettinassen befinden lassen.

Die Kazzarettinassen formten sich nach der Versammlung heute vormittag zu einem Zuge, der sich durch die Magdeburger und Leipziger Straße nach dem Markte bewegte, wo am Siegesbunnen Aufstellung genommen und weiter im Sinne der obigen Forderungen angenommenen Entschließung gesprochen wurde.

- Ineosordnung für die Sitzung der Stadtkommission am Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr. Öffentliche Sitzung des Ausschusses für die Stadtkommissionen...

Der Haushaltungsausschuss der Stadtkommissionenversammlung hielt am 5. Juni eine Sitzung ab. Den dreizehnten Raum der Verhandlungen nahm die Lebensfrage des Stadtkommissionen...

Eine andere wichtige Frage war die von den „Unabhängigen“ beantragte Entschließung für Logenausfall und Logengefahr, vor hindern Enthusiasmus und widern Latendruck.

Das künftige Heim des Völkerverbundes.

Die kaiserliche Regierung hat sich von dem Augenblick an, in dem Genf zum Sitz des Völkerverbundes bestimmt wurde, mit dem Gedanken beschäftigt, der neuen Vereinigung ein würdiges Heim zu schaffen.

Es war einmal... London Opinton... Es war einmal eine Wohnung zu vermieten... Es war einmal eine Gewerkschaft...

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the right margin, partially cut off.

Richard Flemming
 Um Markt, nach
 Uhrstr. 10 Löwen-Apoth.



Anfertigung von
 Augengläsern jeder Art,
 Militär-Feldstecher,
 omapa, Schrittzähler,
 Reisszeuge,
 Baro- und Thermometer,
 Taschenlampen.
 Fe. Nr. 937.

**Bohnenstangen,
 Garten,
 Kleereifer**
 empfiehlt *3045
**Deperade, Holzhandlung,
 Manufakturstraße 41.**

Schlag der Waggel-
 Kutsche 10 Uhr.

Radrennbahn Halle (Olympia-Park).

Pfingsten, den 8. u. 9. Juni, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
An allen beiden Tagen
6 Dauerfahrer hinter grossen Schrittmachermotoren.

Sensationelles Zusammentreffen der Lieblinge des Hallenser Publikums:
Wissmann, Dortmund. Techmer, Berlin.
Weltrekordmann Nettelbeck, Berlin.

Erstes und letztes Zusammentreffen der Lokalmatadore:
Conrad Wurmstich, Halle, Willy Miegitz, Halle
und des Magdeburgers Willy Boring.

Die selten gute Zusammenstellung der Spezialisten der Hallenser Radrennbahn lassen hier
 noch nie gesehene Kämpfe erwarten

Fliegerrennen.

Am 9. Juni — zweiter Pfingsttag — die grossen
letzten Entscheidungskämpfe.

Hippodrom
 Wintergarten.
 Dir.: Georg Arndt.

internationale
Ringkampf-Konkurrenz.

Heute Sonntagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Herausforderungs-Boxkampf:
Gerh. Greiser gegen Urbansky,
 Meisterboxer d. Marins, der bärenstarke
 I. Preisträger im Ring 1911, Pole.
 Sollte Herr Greiser 5 Runden standhalten,
 erhält Herr Greiser eine Prämie von 300 M.

Freier Ringkampf!
 Jeder Kampf entscheidet!
Axel Schmidt gegen Jaeneck
 Meister I. freien Ringkmpf Meist. v. Oesterreich

Ferner ringen:
Urbansky gegen Jos. Pfaff
 Meisterringer von Polen, Gewinner des Gold.
 Gürtels Wien 1912, I. Preistr. d. Deutsch.
 Turnfest Leipzig 1913

v. d. Heydt, gegen Metzner,
 Weltmeister I. Mittelgew. Meist. v. Deutschland

Sonntag, den 1. Feiertag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Der grosse Entscheidungskampf!
 Wiederaufnahme des wegen Polizeizustände
 abgebrochenen Kampfes zwischen
v. der Heydt und Buchheim
 Weltmeister im Mittelgewicht Meisterringer von
 Mitteldeutschland

Dieser Kampf kommt als erster zum Austrag
 und läuft pünktlich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an.

Ferner ringen:
Urbansky gegen Metzner.
Josef Pfaff gegen Axel Schmidt.
 Montag, den 2. Feiertag, ringen:
Buchheim gegen Axel Schmidt.
 Die beiden brillanten technischen Ringer.

Josef Pfaff gegen Metzner
 Die beiden Kanonen.

Urbansky gegen Jos. Pfaff
 Meisterringer von Polen, Gewinner des Gold.
 Gürtels Wien 1912, I. Preistr. d. Deutsch.
 Turnfest Leipzig 1913

v. d. Heydt, gegen Metzner,
 Weltmeister I. Mittelgew. Meist. v. Deutschland

Sonntag, den 1. Feiertag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Der grosse Entscheidungskampf!
 Wiederaufnahme des wegen Polizeizustände
 abgebrochenen Kampfes zwischen
v. der Heydt und Buchheim
 Weltmeister im Mittelgewicht Meisterringer von
 Mitteldeutschland

Dieser Kampf kommt als erster zum Austrag
 und läuft pünktlich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an.

Ferner ringen:
Urbansky gegen Metzner.
Josef Pfaff gegen Axel Schmidt.
 Montag, den 2. Feiertag, ringen:
Buchheim gegen Axel Schmidt.
 Die beiden brillanten technischen Ringer.

Josef Pfaff gegen Metzner
 Die beiden Kanonen.

Entscheidungskampf:
Urbansky gegen v. d. Heydt,
 Jeder Sportfreund muss diese Kämpfe sehen!

Der Reitsport
 findet täglich von 4 Uhr nachm. im Spiegelsaal, bei
 gutem Wetter ab im Garten statt.

Während der Feiertage v. 11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr mittags:
Matinee mit Reitfest.

Für Kinder zum Reitsport bedeutend ermässigte
 Preise. *3859

Brennholz. **Trockenes Buchenholz**
 enferfertig vorräthig. 3645
Louis Deperade, Holzhandlung, Manufakturstraße 41.

Wir liefern

:: BEZUGSCHEINFREI ::

guten heizkräftigen **STICHTORF**
BRENNHOLZ Kiefern u. Buchen
 (ofenfertig) 3775

H. Proepper & Co.,
 G. m. b. H.

Konlor: Magdeburgerstr. 55 :: Fernspreidner Nr. 1259

Ambosse, Bohrmaschinen, Drehbänke
 bei großes Lager
Ernst Karius, 2560
 Am Zehner Schmal,
 Dornmarkt. 2. Et. 1281

Urin-Untersuchung,
 chemische u. mikrosk., sowie
 Prüfung von Harnsäure
 auf Zuckerbestandteilen
 fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krüllgen,
 Mühlstr. 24, 2. Etage.

Buchhandlung der Volksstimme
 George Ulrichstraße 27.
 Wieder eingetroffen:
Wahleiseg
 zur verjüngungsbekendenden deutichen
 National-Verammlung.
 Preis: 30 Pf.

Holzriemenscheiben,
 Eisenriemenscheiben
 u. Transmissionen
 in allen Grössen
 grosses Lager.
Ernst Karius,
 Inh.: Theodor Schmal,
 Gernmarstr. 2,
 Fernsprecher 1281. *3841

Möbel
 hauptsächlich **Schlafzimmer-
 Einrichtungen,** bestehend aus:
 Schrank mit oder ohne Spiegel,
 Wäschrinne mit Spiegel und
 Marmor oder Wachslich 2 Bett-
 stellen, Stiegle Auflage und Bett-
 schränkchen liefern wir in jeder
 Preislage auch in jeder
 auch Rücken in vielen Farben
 und Modern.

auf Teilzahlung
 in einzelnen Möbeln.
 Begüme wöchentliche oder mo-
 natliche Ratenzahlungen, die mögl.
 nach Wunsch der Käufer fest-
 gesetzt werden.

Eichmann & Co.
 Halle a. S.
 Grösst. Waren- u. Möbel-Friedrichs-
 Schulstrasse.

Druck für Kleider, Blusen und
 Schürzen,
Reinwollene Kleiderstoffe,
Barchente i. Hemden, Blusen,
Flanelle Matinees u. Jacken,
 Mousseline, Seide, Voll Panama und and. Kleider-
 stoffe zu sehr mässigen Preisen nur bei
S. Biletzky, Leipzigerstrasse 103, 1. Treppe.

Kammer Opern Lichtspiele
 24
 Auf Grund des beispiellosen Erfolges
 nochmals — nur kurze Zeit —



Schmutziges Geld
 6 Akte



Ein durch seine effektvollen **Sittenbild.**
 Handlungen atemraubendes
 Dieser Film beleuchtet mit grössten Farben das
 lichteuse Treiben gewissloser

Mädchenhändler.
 6 Akte 6 Akte
 || Nurgeschlossene Vorstellungen ||
Kassenöffnung: 2 Uhr. Beginn: 2.30 Uhr.
 Täglich 4 Vorstellungen:
 2.30, 4.40, 6.50 und 9 Uhr.
 Vorverkauf für alle Vorstellungen früh 10—12 Uhr
 im Theater-Büro, L. Halb-Etage, Steinstrasse 24.
 Geräumiger Warteraum. Fernr. 2752.

Für Jugendliche unter 16 Jahren polizeilich verboten.
Als besondere Pfingstgabe:
Albert hat Prokura.
 3 Akte, nicht endenwollender Jubel.
 Bei längerem Warten empfehlen wir die
Räume des Kaiser-Cafés, I. Etage.
 Beginn der Vorstellungen
 wird durch Abruf bekanntgegeben.

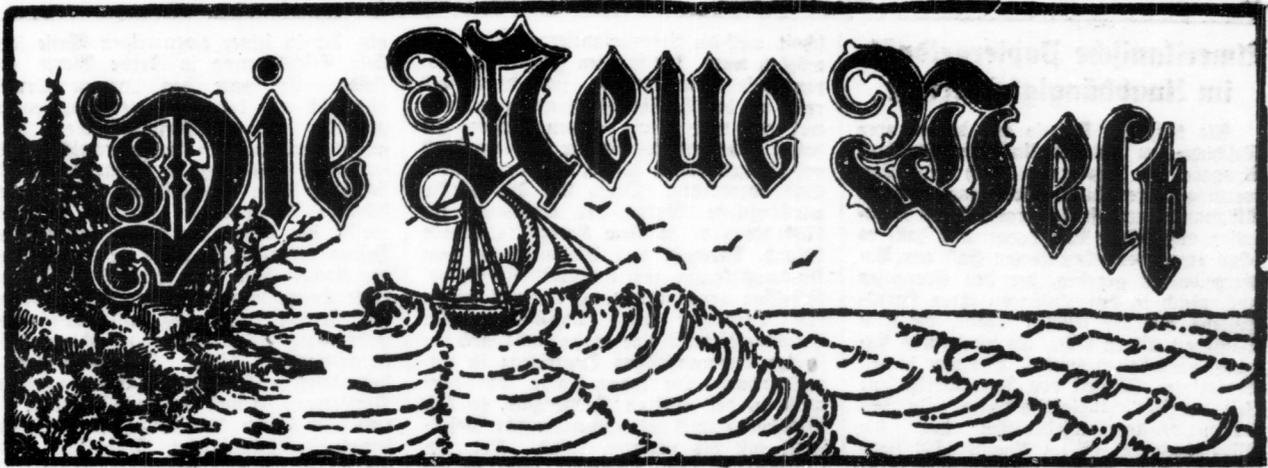
Ammendorf, „Gold. Adler“
 III. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr
III. Operetten-Abend
 Neu engagierte Kunstkräfte. — Neues Programm. 3838

Künstlerverein auf d. Pflug.
Ausstellung
 in der „Tulpe“, Alte Promenade 5.
 täglich 11—6 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Buchdruckerei Schmidt & Erdel
 Fernruf 2472 Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 8
 empfiehlt sich bei Bedarf zur Herstellung von
Drucksachen aller Art.
 Wir liefern nicht nur Werke, Kataloge und Zeitschriften
 sondern auch sämtliche Drucksachen für Handel,
 Gewerbe u. Privatgebrauch in tadelloser Ausführung.
 Gleichzeitig bringen wir usere

Buchbinderei in empfehlende Erinnerung.

Rg **Reise-Gepäck-
 Versicherungen**
 übernimmt zu billig. Prämien
 bei günstigsten Bedingungen
 und sofortigem Beginn
**Rheinisch-Sächsische
 Versicherungen - A. G.**
Idunahaus, Königstrasse 85.
 Telefon 7771. Tumbon 8667.



Nr. 15

Illustriertes Unterhaltungsblatt

1919

Und Mai, trotz alledem

Im Bann lag lang die Saat,
Still keimend, unterm Schnee, in frosterstarrter Erde
Des Werderufs harrend, drängend-voll an Kraft. —
Dann barst die Scholl', heck sproßt's aus Strauch und Baum,
Doch nieder zwang's die Eifenfaulst des Winters
Immer von neuem wieder.
Bis höher stieg, sieghafter von Tag zu Tag
Des Erdballs Mutter, unsere Sonne,
Und Frühling ward's trotz allem Widerstreben. —

Gleich so zu höhern Menschentum die Saat:
Stilleimend und noch untertan gleich aller Kreatur
Dem rücksichtslosen Walten der Naturgesetze
Harrt sie der Zeit, die lang schon, oft und oft
In kühn aufspriessenden Gedanken ward verkündet:
Daß alles, was sich über'm Tier erhebt auf unserm Erdenrund
Nicht länger planlos mehr und blindlings folgen muß
Dem Kampfgesetz im Reich der Unvernunft,
Daß unter'm Menschentum bald Friede es
Für ewige Zeiten werde.

Und der Gedanke wuchs!
Schon glaubten vorgeschritt'ne Geister
Das Rad der Weltgeschichte fest in ihrer Hand,
Selbst es, nach vorgedachtem Plan, zu lenken,
Looringend sich vom blinden Tun
Nach jenem Weltgesetz.

Doch Winter war es noch im Menschheitswald.
Urpötzlich und in herrschgewohnter Art
Brach nochmals sich,
Von alt her in der Weltgestaltung wirkend,
Das Urgesetz vom Kampf um's Dasein Bahn,
Die Banner edlern Menschens niederstürzend,
Zerschmetternd die gigantische Idee
Von einem einigen Menschheitsbund. —
Ganz greifbar nahe schon dem heiß ersehnten Ziel,
So ganz in unserm Denken schon
Der Barbarei entwachsen,
Gerieten einmal noch wir unters Rad der Zeit
Statt es zu lenken, vorgedacht, in Friedensbahnen,
Noch ein-, ein allerletztesmal . . .
Doch nun blüht's auf!

So naht ein Mai! Trotz alledem,
Trotz Kampfgesetz und alledem,
Der alten Unvernunft zum Trotz!
So muß zum Menschheitstmal der Werderuf erschallen.
So kann — blickt nur zurück, so lang die Erd' besteht —
So lang der Sonne Strahl noch wecht zum Leben,
Nur fortschritt geben!

G. Fieb.

Amerikanische Papiergeldnote im Unabhängigkeitskrieg

Als Napoleon Bonaparte aus der neuere Geschichte zu weichen Unheil ungenutzte Ausgabe von Papiergeld durch seine Entwertung führen kann, wird gewöhnlich die Assignatenerfahrung der französischen Revolution angeführt. Kurz bevor aber hatte es schon einen bemerkenswerten Fall von Papiergeldnoten gegeben, der den Franzosen auch gleich in den Anfängen ihres Herabsteigens auf der schiefen Ebene, die zum Konteratt führen sollte, als warnendes Beispiel vorgehalten wurde. Das war in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges. In den Nationalversammlungsbitten über die Assignatenfrage, die im August 1790 stattfanden, wies z. B. der Abgeordnete Dupont auf das auffallende Beispiel hin, das man vor Augen habe: Vor zehn Jahren gab es in den amerikanischen Staaten ein Papiergeld, welches ebenso wie dasjenige, das man Ihnen vorschlägt, die Ehre und Rechtsschaffenheit der ganzen Republik nebst ungeheuren Gütern zur Hypothek hatte, welches ebenso durch vorzügliche Reden verteidigt und angepriesen, durch Beschlüsse gestempelt und auf das Wohl des Staates gegründet war. Was geschah? Ungeachtet dessen was der Kongress tat, ungeachtet dessen, was Franklin und Washington taten, kostete dennoch ein Paar Stiefel 36 000 Livres in Papiergeld, und ein Abendessen für vier Personen, dessen Wert 30 Livres war, kostete 150 000 Livres in Papiergeld. Da hatte der Redner nun ein paar extreme Fälle herausgegriffen, die sich wohl irgendwo unter besonderen Umständen zugetragen haben können, aber nicht gerade typisch waren. Immerhin war die fortschreitende Entwertung des Papiergeldes, das die Union in Ermangelung von Steuerquellen zur Deckung der Kriegskosten in steigender Menge, bis zu 200 Millionen Dollars, verausgabte hatte, schlimm genug. Schon Ende 1776 stand das Papiergeld zu Metall wie 2 1/2 : 1, 1778 wie 6 : 1, 1780 wie 60 : 1. Schon im Jahre 1778 äußerte Washington einmal, ein Wagen voll Papiergeld reiche kaum zur Bezahlung einer Wagenladung Lebensmittel.

Das war natürlich sehr angenehm für diejenigen, die über Gegenstände des notwendigen Lebensbedürfnisses verfügten, aber schauerhaft für alle, deren Geldbedürfnisse für den Erwerb solcher Artikel dienen mußten und unter normalen Umständen eben reichen. Man suchte mit Höchstpreisen und Requisitionen den Kurstreibereien und den Wunderpraktiken entgegenzuwirken, aber mit sehr geringem Erfolg. Die Spekulationen und Monopolisten, Vor- und Aufkäufer trieben ihr Wesen im größten Stille weiter. In Washingtons Korrespondenz finden sich zahlreiche Klagen über diese Possen der Gesellschaft, von denen er die schlimmsten geklagt zu haben wünscht. Seine Kriegsführung wurde nämlich auch auf das Schlimmste durch die Kalamitäten beeinflusst, die aus den übermäßigen Emissionen ungedruckten Papiergeldes hervorgingen. Die Truppen litten größte Not bei dieser Wirt-

schaft, weil die Verprojantierung sehr unbillig war. Die logischen Folgen der Papiergeldemission zeigten sich dann erst recht, als der Unabhängigkeitskrieg zu Ende war und viele damit rechnen mußten, die hohen Schulden, die sie zur Papiergeldnot auf sich genommen hatten, nun in anderem Geld abzutragen. Darin lag die stärkste wirtschaftliche Wurzel der Aufstände, die 1786 bis 1787 in New Hampshire, Rhode Island, Vermont und Massachusetts zum Ausbruch kamen, und die gewöhnlich Shays' Rebellion genannt werden. Nebenall spielte das Verlangen nach Aufhebung aller Schuldverhältnisse eine große Rolle, und ein hartes kommunistisches Eingreifen ist unvorstellbar. Die junge Union war zeitweise in der größten Bedrängnis, so daß Robison einmal die amerikanische Gesellschaft fast als verloren ansah. Kurz, in keinem Maßstab ergab die amerikanische Papiergeldwirtschaft in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts ähnliche Resultate, wie die französische in den 90er Jahren.

hin, der in seiner eigenartigen Weise keine tiefe Erschütterung in derde Worte empfindet. Er hatte den „armen Teufel“ scheinlich auf den Hund gefunden, moget geworden wie ein Gerippe. Wenn dann gesagt wird, daß die Gebirgsbewohner sich ausbeute, dergleichen die Zählung des Gefallen, so geht das offenbar auf schwerfällige Überlegungen des Dr. Engelsted zurück, der freilich die Widerstandsfähigkeit seines unterschätzte, wenn er meinte, daß der Kranke sehr leicht einmal plötzlich an einer Lungenentzündung oder einem „Kopfschlag“ sterben, aber auch nach drei bis vier Jahre abwechselnd besser oder schlechter sich durchschleppen“ könne. Zeitlich hat er bekanntlich noch an zehn Jahre vorgehert. Bemerkenswert sind Engels selbständige Urteile über seines Gemütsverfassung, die den gesundheitsmäßigjährigen Sozialisten schon als einen guten Psychologen zeigen. Er bezeichnet ihn als „natürlich etwas deprimiert, wehmütig und, was am beachtenswertesten ist, äußerst wohlwollend (und zwar ernsthaft) in seinen Urteilen — nur über Männer reißt er fortwährend Bisse“. Dieser German Müller gehörte auch zu dem Pariser Kreis von deutschen Kommunisten und war wohl ein ziemliches Original, an dem seine noch einen Rest seiner alten Spottlust betätigte. Daß aber sonst eine Veränderung in der von Engels bezeichneten Richtung mit seine vor sich gegangen war, hat er auch selber wiederholt ausgesprochen, z. B. im Nachwort zum „Romanzero“, wo es heißt, wenn man auf dem Sterbebette liege, so werde man sehr empfindsam und weiselig und möchte Frieden machen mit



Der Historiker Schloffer, der den Dantees nicht besonders grün ist, meint von ihren Erfahrungen mit dem Papiergeld, sie hätten nur dazu gedient, um die Natur des nordamerikanischen Patriotismus aller Welt kundzumachen. Indes genügt schon der Hinweis auf die analogen Erscheinungen in Frankreich, um zu erkennen, daß es sich da nicht um etwas spezifisch Amerikanisches, sondern um Erscheinungen handelt, die aus ähnlichen ökonomischen und historischen Voraussetzungen überall hervorgehen. a. c.

Friedrich Engels und der trankte Heine.

Heinrich Heine hat die Marx, Engels und Lassalle persönlich gekannt und die geschichtliche Mission dieser fortgeschrittenen Geister aus der philosophischen Schule richtig vorausgesagt. Was Marx und Lassalle angeht, so wissen wir es durch Heines eigenes Zeugnis, daß er mit ihnen in häufiger Berührung gewesen; er bezeichnet sie geradezu als Freunde. Daß aber auch Friedrich Engels zu Heines Bekanntenkreis gehört hat, geht aus dem Briefwechsel mit Marx hervor, in dem wiederholt über Besuche bei Heine berichtet wird. Es waren das Besuche beim kranken Heine; denn er war schon von dem furchtbaren Rückenmarksleiden erfaßt, als Engels zum ersten Male bei ihm war. Das war am 18. September 1846. Dr. Hermann Erwerbet, der bekannte Pariser Kommunist vom Bunde der Gerechten, ging mit Engels

Gott und der Welt. Sonst stellt Engels bei diesem ersten Besuch noch volle geistige Energie bei Heine fest. Dagegen fand er ihn bei einem Besuch am 13. März 1847 auch geistig etwas ermüdet. Er war auf, aber höchst elend. Er konnte kaum drei Schritte mehr gehen und schlief, an den Mauern sich stützend, vom Fauteuil bis ans Bett und zurück. Bierzehn Tage vorher hatte Engels ihn nach einem neuen Anfall in noch üblerer Verfassung gefunden und im Bett angetroffen. Schon 1846 hatten die Eindrücke des Besuchs bei Heine auf Engels sehr deprimierend gewirkt. Durch einen ergründenden Bart, den er sich hatte stehen lassen müssen, weil er sich um den Mund nicht mehr rasieren lassen konnte, entstellte, was sein Aussehen über genug, „um jeden, der ihn sieht, höchst trauerlich zu stimmen“. Engels spricht in seiner burschifosen Ausdrucksweise, die sich einem Ansehen von Apollonius gibt, von dem höchst fatalen Charakter, einen so jamosen Kerl so stillzuwerke abstarben zu sehen; man merkt, der Menschheit ganzer Sommer hat ihn angefaßt bei dem Anblick der furchtbaren Metamorphose, die mit dem ungezogenen Stellung der Organe vor sich gegangen war. a. c.

Lebensworte.

Der Haß schadet niemandem, aber die Berachtung ist es, was den Menschen fürst. (Goethe.) — Wer einen Schwächeren mißhandelt, beschimpft nicht diesen, sondern sich selbst. (Eobst.)

Grete Tillunger

Roman von Alfred Döbl

(Fortsetzung)

Sas war vernünftig gesprochen, dachte Theobald. Klang ganz anders, wie in der Stadt die Reunflugen schmähten. Er ergriff die Gelegenheit, der

„Was unterstößt Du Dich, Du schlechter Kerl! Bist den Loupajen nicht wert. Warte, ich mach Dir den Helm warm!“ Er dringt auf Wobd ein. Sie kommen ins Ringen. Dem Schmülheren lecht die

Rechten Hilt. Die Hantelstange ist durchschnitten. Mit Macht schlägt das Hantel vor. Der Rehgger stößt mit einem Wuffhrei zu Boden und haucht in wenigen Minuten sein Leben aus.

Erklärung, die sich in ihm gesammelt hatte, Duff zu machen und sehte dem Buchbinder auselander, wie Satour, der Bierquellenmann, ihm Sand in die Augen gestreut und ihn um sein Geld gebracht hatte. Dabei holte er wolt aus und redete sich in einen moßlosen Horn hinein. Der wurde unter der Nachwirkung des überreichlich genossenen Brantweins und Biers zu förmlicher Majerei.

Der Weg führte an einem Baumstamm vorbei, auf dem allerlei Obstsorten gediehen. Ein Apfelbaum mit weit ausladenden Ästen prangte in später Blüte. Sander, von einer wilden Begierde getrieben, irgendworan seine Wut auszulassen, riß das Messer aus dem Gehent und stach wie besessen auf den Baum los, daß die Rinde splitterte.

„Himmelhund,“ tobte er, „Dreckfack, Schuft! Ich schneid Dir die Nieren heraus!“

Er mochte jetzt glauben, den Bierquellenmann vor sich zu haben.

Wobd wollte seinen Augen nicht trauen.

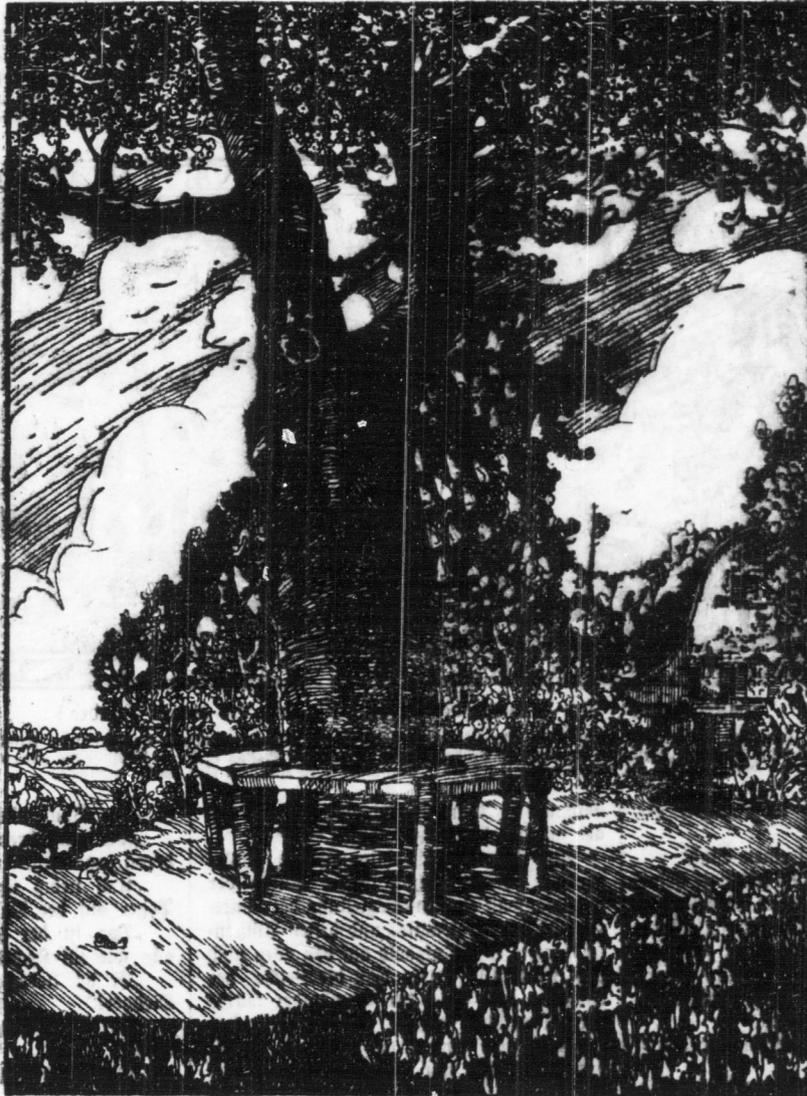
„Sah Deine Rohheit! Was hat Dir der Baum getan?“ rief er, aber die ickliche Rohheit des Rehggers antwortet und empört.

Sander wandte sich um. Die Wern hielten an seiner Seite. Der Speichel sprühte ihm aus dem Mund.

„Sah Deine Rohheit?“ schreute er. „Man meint, man hat meine Frau. Stecht ihr wieder unter einem Hut? Kommt mir grad recht. Mit Dir hab ich auch ein Huhn zu rupfen!“

Den Buchbinder sahste ein Grausen. Herr Jesus im Himmel! Der Wüterich ging ihm ans Leben!

„Das Messer her!“ rief er heraus. Sander tat einen Schritt vorwärts.



Hugo Steiner-Prag.

(Verkleinerung aus dem Kalender: „Acht und Leben.“ Verlag Fritz Heyder, Berlin-Schöneberg)

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag. Man weiß nicht, was noch werden mag. Das Blitzen will nicht enden!“ (Hilfend.)

Bergweisung ungläubige Kräfte. Geschmeidig biegt er den Körper zurück und weicht den Stichen Sonders aus. Der hat den Gegner unterschätzt. Er weicht die Fühne. Kreuztrunk, er bring's dem Meisterbrüder bei! Stirn schlägt an Stirn. Wobd durchzuckt's: „Lege bin ich verloren!“ In Todesangst packt er Sonders Arm und entreiht ihm blühfänel das Messer. Der Gollath steht einen Augenblick regungslos. Dann stampft er knirschend den Boden. Wirt: sich wieder auf den feind. Strauchelt und fällt in das Messer. Das Wobd in der

den alten Freunden der Familie Wobd gehörte, nicht jedes Wort, das nicht dienlicher Natur war. Er nahm ein vorläufiges Protokoll auf und sprach:

„Das Gesetz schreibt's vor, bis alles aufgelärert ist, bleibst Du hier!“

Er brachte Ludwig, der wie im Fieber erschauerte, in das Hospital und gab dann den Gendarmen Befehle, sich nach dem Latort zu begeben und die Leiche des Rehggers zu bewachen.

Früh sechs Uhr verließ die Meisterin ihre Wohnung im oberen Stock und begab

Ludwig schlendert das Messer fort. Antel nieder. Aus weit aufgerissenen Lidern starrten ihn Sonders gebrochene Augen an. Er springt auf, läuft hin und her und räht.

„Seher Wot, das hab ich nicht gewollt!“

Der Rehgger hat ihn angegriffen, ist in das Messer gestürzt. Ihn, Wobd, trifft keine Schuld. Wird man's ihm glauben? Er denkt an die Mutter, an Gedignis und Schwurgeschicht. Dann drängt sich alles in einen Gedanken zusammen: die Grete, die Grete! Erst ist er an ihr wortbrüchig geworden. Und nun — sein Blick fällt auf den Toten. Ein Krampf schüttelt ihn. Er hat's nicht getan. Er hat's nicht getan! Der Herrgott droben ist sein Zeuge!

Er reunt davon, an Heideband, an Weideplätzen vorbei. Felsen recken sich empor und werden zu Schreckgestalten. Der Mond verbirgt sich hinter schwarzen Wolken. Es ist finstern. Talwärts flimmert ein Licht. Es muß die Balkmühle sein. Gott sei Dank, er kommt wieder zu Menschen!

Blod elf war er in der Stadt. Er ging sofort auf die Postel und meldete, was sich ereignet hatte.

Der Postmeister Speck, obwohl er zu



sich in den Baden hinunter. Zum Gefellen, der die Geräte reinigte, sagte sie, ihr Mann sei ausgeblieben; sie vermute, er habe, wie er schon öfter getan, in Rainrod übernachtet. Sie ordnete allerlei an und ging dann in die Badenstube, wo sie die Geschäftsbücher vornahm. Eine gute halbe Stunde mochte sie gearbeitet haben, als der Wachtmeister Spitz herintrat, den eisernen Schnurrbart strich und sprach:

„Frau Sonder, ich muß Ihnen eine traurige Mitteilung machen!“

Grete hatte sich erhoben und fragte befüßt:

„Was ist denn passiert?“

Der Wachtmeister, dessen Gesichtsausdruck zwischen der Beherrschtheit des alten Soldaten und dem Gefühl der Teilnahme schwankte, senkte den Kopf und sagte:

„Ihr Mann ist diese Nacht auf dem

Blitzschein erhebt sich die Zeit ihrer Ehe an ihr vorüber. Eine Enttäuschung war der andern gefolgt. Hätte sie Sonder von Grund aus gekannt, nie wäre sie mit ihm vor den Traualtar getreten. Nun hatte er seine Wüßheit mit dem Leben gebüßt. Einem Toten sollte man nichts Liebes nachreden. Das Gericht freilich würde sich nicht daran kehren. Vielleicht, daß sie selbst ausgefragt wurde. Sie würde die Wahrheit, nichts andres als die reine Wahrheit sprechen. Neue Leiden und Sorgen waren ihr auferlegt. Wenn je, war's jetzt ihre Pflicht, daß sie all ihre Kraft zusammennahm, daß sie stark und standhaft blieb.

Sie erhob sich und rief den Gefellen, sagte ihm den Tod des Meisters an und befohl ihm, den Laden zu schließen. Darauf schrieb sie dem Wachtmeister Rühlmann nach Ridda, setzte ihn von dem Ableben ihres

Nähe des Apfelbaums fanden, haben dann mit ziemlicher Sicherheit dar, daß Theobald Sonder der Baumschänder war.

Der Medizinalrat stellte den Befund der Wunde fest. Diese war, nach den glatten Rändern zu schließen, mit einem spitzen Instrument, offenbar dem Messer, beigebracht, das auf dem Latort lag. Der Arzt sagte sein Urteil zu: er könne nichts finden, was die Aussage des Buchbinders widerlege.

Dem Latort gegenüber am Guntershang, von Gendarmen in gehöriger Entfernung gehalten, war aus dem Städtchen und den umliegenden Ortschaften eine Menge Menschen zusammengeströmt, die die Neugier herbeigelockt hatte. Städter und Bauern, alle redeten durcheinander.

„Wer ist denn das, der da steht, wie das Kind beim Dred?“



Walter Crane: Der Triumph der Arbeit. (Inskript des oberen Randes.)

Inskripten der Fahnen usw. (von links nach rechts): „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“; „Die internationale Solidarität der Arbeiter“; „Arbeit ist die Quelle des Reichtums“; „Das Land für das Volk“; „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“; „Der Arbeit Mittag 1891“; — Inskript des unteren Randes: Gedenkblatt zur Erinnerung an die internationale Feier des 1. Mai 1891. Den Arbeitern aller Länder gewidmet.

Heimweg von Rainrod ums Leben gekommen!“

Grete sank todbleich auf einen Stuhl.

Der Wachtmeister vervollständigte seine Mitteilung, wobei er sich, ohne Einzelheiten zu berühren, auf Ibolds Bekundung stützte. „Ob's so gewesen ist“, schloß er, „ob noch was dahintersteckt, wird das Gericht untersuchen. Sobald die Leiche freigegeben ist, werden Sie Nachricht erhalten.“

Er gab der sah Bervollweten die Hand und ging.

Dem Schrecken überlassen blieb Grete zurück. Sie war wie gelähmt. Die Brust war ihr wie zugeschnürt. Erst allmählich löste sich ihre Erstarrung. Eine brennende Röte ergoß sich über ihr Gesicht. Noch konnte sie die schreckliche Botschaft nicht fassen. Hatte es der Zufall gefügt, daß Sonder und Ibold draußen einander begegnet waren? Hatte ihr Mann das Zusammenreffen herbeigeführt? War bei dem Wortwechsel, der dem Kampf vorausging, ihr Name gefallen? Daß Ibold in der Notwehr gehandelt, daß er die Grenzen der Verteidigung nicht überschritten hätte, daran zweifelte sie nicht. Und wenn Sonder ihn getroffen hätte? Sie preßte die Hände über die Schläfen. Sie wagte den Gedanken nicht auszubenten. Wie von einem

Mannes in Kenntnis und hat ihn, so rasch als möglich herüberzu kommen. —

Auf die Benachrichtigung des Amtsgerichts hin traf schon gegen Mittag der Staatsanwalt ein. In Begleitung des Amtrichters, des Kreisarztes und dessen Assistenten machte er sich alsbald auf den Weg nach dem Baumstüd, vor dem die Leiche des Metzgers lag. Auch der Buchbinder wurde dorthin geführt, wurde aufgefordert, den Hergang noch einmal zu erzählen. Zuerst brachte Ludwig nur stotternde Worte heraus, nach und nach aber sprach er ruhig und in einem Fluß. Hoch oben auf dem verstümmelten Apfelbaum saß ein Buchfink und sang unbelümmert um die Menschen drunten sein fröhliches Lied. Der Arzt, indem er sich über Sonders Leiche beugte, entdeckte ein Stückchen Baumrinde, das am rechten Ärmel der Wolljacke hängengeblieben war. Er machte die Herren darauf aufmerksam. Der Amtrichter meinte, damit sei wohl schon der Beweis erbracht, daß es der Metzger gewesen, der den Baumfrevler verübte.

„Wenn es der Beschuldigte, um sich zu entlasten, nicht dahin praktiziert hat!“ wandte der Staatsanwalt ein.

Die Abmessung der Fußspuren, die sich auf dem weichen Boden in unmittelbarer

„Der Buchbinder Ibold!“

„Der guckt drein, als wär er über Feld bezogen gegangen.“

„Und neblig ihm der Mann mit dem Beizer auf der Nase?“

„Das ist der Staatsanwalt. Der gibt acht wie ein Hechelmacher!“

„Et du liebes Gottche! Da liegt der Metzger!“

„Der ist so lang, der kann vom Gerüst essen!“

„Der nimmt keinen Löffel mehr in die Hand!“ (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Aufgaben

Handrätsel.

Die Buchstaben der nebenstehenden Figur ordne man so, daß die einzelnen wogerechten Reihen nennen: 1. Buchstabe, 2. Raumtanzbezeichnung, 3. Deutsche Stadt, 4. Ruffische Veranstaltung, 5. Organ des Bogens, 6. Gesellschaftliche Einrichtung, 7. Buchstabe. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Handbuchstaben ein sozialistisches Frühlingsfest.

Wörterrätsel. Die Mädchennamen Amanda, Anna, Julia, Ulrike, Marie, Luise, Hedwig und Erna sind man untereinander und verschlebe sie so lang, bis eine zentrale Buchstabenreihe einen von der neuen Regierung Kauffisch eingesehten Festtag nennt.

Auflösung der Scherzfrage.

Stern, Di, Di, Di, Di. (Namen der Rätselwerke werden nicht veröffentlicht.)

Verantwortl. Redakteur: Dr. Salomon-Beyen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 3.)